Johann Jacob Walther

Violine







Johann Jacob Walther

Violoncello

# Violoncello Johann Jacob Walther [In freiem Vortrag] [Allegro, ma non troppo] [Moderato] h property of the property of [Andante]



#### NAGELS MUSIK-ARCHIV

#### 89

## JOH. JACOB WALTHER

(geb. um 1650)

#### SONATE FÜR VIOLINE UND BASSO CONTINUO

HERAUSGEGEBEN VON ERNA BETHAN



Schott & Co. Ltd. London W 1
Ass. Music Publishers, Inc. New York 19 (N. Y.)

für Violine mit Begleitung eines Klaviers (Cembalo) oder der Orgel mit einem Streichbaß (Violoncello)







Archiv Nr. 89



Archiv Nr. 89





Archiv Nr. 89

JOHANN JACOB WALTHER, geboren um 1650 in der Nähe von Erfurt, bezeichnet sich auf dem Titel des Werkes, aus dem hier eine Sonate vorgelegt wird, d. h. im Jahre 1676, als: »Primo Violinista di Camera« des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen. Dieser Fürst ist durch die Einführung der italienischen Oper am Dresdener Hofe bekannt geworden, die Verschwendungssucht, die ihm von der Geschichte vorgeworfen wird, hat für die Kunst — nicht nur für die Musik — eine große Bedeutung gehabt, außer italienischen Musikern hat er auch deutsche (neben Walther J. Paul v. Westhoff) beschäftigt. Walthers berühmtes Werk »Scherzi / Da / Violino Solo / con il Basso Continuo per l'Organo / ò Cimbalo, accompagnabile anche / con una Viola ò Leuto /« ist von dem Mainzer Ludwig Bourgeat in Kupfer gestochen, was sowohl dem Notentext mit seinen durch Typendruck nicht wiederzugebenden Doppelklängen, als auch den künstlerisch ausgeführten Titelblättern zugute kommt, das Dresdener Exemplar, das ich mit Dank an die Sächsische Landesbibliothek benutzen durfte, ist als Dedikationsstück durch prächtigen Einband ausgezeichnet.

Der Inhalt des Werkes besteht aus acht als Sonate bezeichneten Kompositionen (den Nummern: 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11), die übrigen Stücke, suitenartig, stehen jedoch zum Teil der Sonate nahe. Im ganzen nimmt das Prinzip der Variation einen breiten Raum ein. Der Komponist kennt die Möglichkeiten des Instruments: neben einer recht schwierigen, in dem polyphonen Wesen der Sätze beruhenden Doppel- und Tripelgrifftechnik steht die kunstvolle Anwendung verschiedenster Stricharten, des Spiccato und glänzender Staccato- und Legatoläufe, doch überwiegt das klar ausgeprägte virtuose Element nie die künstlerische Gesinnung. Man könnte das aus der abfälligen Bemerkung über Walther bei Grove entnehmen, der ihn auch (irrig) von Farina abhängig hält.

Das Fehlen der in unserer Notierung üblichen Tempobezeichnungen und einer streng geschlossenen Gliederung der einzelnen Satzteile stellt bei weitgehender Freiheit des Nachgestaltens hohe Anforderungen an des Spielers Stilsicherheit und an sein Verantwortungsgefühl. Es wurde auch bei der Herausgabe dieser Sonate – sie ist in dem Opus die vierte – danach getrachtet, dem Original die Treue zu wahren, weil in ihm nichts, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, Zufall, aber alles, was durch die Noten ausgedrückt wird, in sich begründet ist. Die Sorgfalt, mit der wir das Gesicht der Vorlage in diesem Neudruck herstellen, hat also nichts mit übersteigertem Archaismus zu tun; vielmehr will sie den Zugang zum Wesen des Werkes und seiner Zeit eröffnen und eine stilistisch wohlgegründete Wiedergabe ermöglichen.

Auch in der Aussetzung der bezifferten Bässe haben wir, nach den Anweisungen von Hammerschmidt und Theile, äußerste Zurückhaltung geübt, um den musikalischen Vorgang zwischen den beiden notierten Stimmen nicht zu stören, auf dessen klare Darstellung (mit Hilfe eines Violoncellos) es allein ankommt. Hat der Generalbaßspieler Phantasie genug, sich im Augenblick der Interpretation durch die erlebten musikalischen Ereignisse zu improvisatorischer Leistung anregen zu lassen, so ist dagegen nichts einzuwenden, solange solche persönlichen Zutaten nicht durch schriftliche Festlegung als für andere verbindlich hingestellt werden.

Die schlecht überlieferte Fassung des 2. Taktes ( wurde nach der Parallelstelle gestaltet.

Die im Titel des Originals angezeigte und durch die ihn umrahmenden Embleme noch verdeutlichte wahlweise Benutzung von Laute und Viola [da gamba] kommt für die heutige Praxis selten genug in Betracht, außer dem Klavierinstrument mit hinzutretender Baßstreichstimme empfiehlt sich für diese Sonate die Orgel.

Von sonstigen Kompositionen Walthers sind im Neudruck erschienen: aus den »Scherzi« Nr. 6 (in B) und Nr. 8 (in C) von G. Beckmann, aus dem zwölf Jahre später liegenden »Hortulus Chelicus«, einige Stücke in Bearbeitungen von G. Beckmann, E. Medefind, M. Seiffert und A. Schering.

Über die geschichtlichen Grundlagen unterrichtet man sich durch G. Beckmanns Abhandlung: »Das Violinspiel in Deutschland vor 1700« [1918].

E. B.